Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 165. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 18. Juli** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Disziplinlose Genossen.

* **Gummersbach**, 18. Juli.

Der Nürnberger sozialdemokratische Parteitag hatte sich bekanntlich mit großer Majorität gegen jede Budgetbewilligung durch die Sozialdemokratie ausgesprochen; es sollte damit den süddeutschen Genossen strikte Weisung gegeben werden, die es schon in früheren Jahren gewagt hatten, für das Budget zu stimmen, obgleich sie damit gegen den Geist der Resolution der Parteitage von Lübeck und Dresden verstießen. Der Zweck des Nürnberger Beschlusses war, in dieser Beziehung jeden Zweifel auszuschließen: „angesichts der Tatsache, daß die Gesamtabstimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgefaßt werden muß, ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtabstimmung zu verweigern". Trotz dieses Beschlusses hat jetzt die badische sozialdemokratische Fraktion für das Budget gestimmt; ihr Führer, Abg. Dr. Frank-Mannheim, erklärte, daß seine Freunde „mit Rücksicht auf die besonderen politischen Verhältnisse" auf die „Demonstration" der Ablehnung verzichten und für das Finanzgesetz stimmen. In dieser Tat erblickt der „Vorwärts" eine Mißachtung der Beschlüsse der Gesamtpartei und er hält denn auch bereits den disziplinlosen Genossen eine fast drei Spalten lange Vorlesung über ihren Fehltritt. Insbesondere wendet er sich gegen die Auffassung, daß die Budgetverweigerung eine bloße Demonstration sei, sie fließe vielmehr unmittelbar aus der sozialdemokratischen Grundanschauung, weil darin das Bekenntnis zum sozialistischen Endziel liege. Der „Vorwärts" kündigt an, daß auf dem nächsten Parteitag diese Frage endgültig gelöst werden müsse. Wir meinen jedoch, daß es mit dieser endgültigen Lösung gute Wege haben wird, denn bereits in Nürnberg hat man sich über dies Thema lange genug unterhalten, und das Ende vom Lied ist eben, daß die süddeutschen Genossen trotz allen Beschlüssen ihren eigenen Weg gehen. Wie der „Vorwärts" selbst mitteilt, wird die badische Fraktion sich sogar bei der am nächsten Sonnabend stattfindenden feierlichen Schließung der Kammer, bei der der Minister v. Dusch das übliche Hoch auf den Großherzog ausbringen wird, beteiligen. Dieses Unterfangen wird natürlich wieder ein Schlag in die Redaktionsstube der „Leipziger Volks-Zeitung" sein, die sich soeben erst mit Mühe und Not von der Meldung erholt hat, daß die badischen Genossen sich zur Geburtstagsgratulation an den Großherzog von ihren Plätzen erhoben hätten; mit erlösender Genugtuung verkündete sie, daß dies nur aus Versehen geschehen sei, da die Genossen nicht gewußt hätten, daß es sich um eine Gratulation an den Großherzog handelte. Damit ist vorläufig wenigstens die Doktrin wieder einmal gerettet.

Doch abgesehen von diesen höfischen Extratouren, die ja unter den süddeutschen Genossen besonders beliebt sind, sucht das Berliner Zentralorgan den badischen Genossen in politischer Beziehung ernstlich Raison beizubringen. Besondere politische Verhältnisse gibt es nach dem Vorwärts überhaupt nicht. Der Klassenkampf des Proletariats dürfe nicht abgeschwächt und nicht verschleiert werden; denn jede derartige Abschwächung „vermindert auf die Dauer unsere Anziehungskraft auf die Massen". Dieses offene Eingeständnis verdient immer wieder festgehalten zu werden, weil es denen die Augen öffnen muß, die sich der Illusion hingeben, die Sozialdemokratie werde zu positiver politischer Arbeit herangezogen werden können, und es ist zugleich auch die Antwort auf die viel besprochenen und oft rezitierten Phantasien Max Maurenbrechers von der Fruchtbarkeit des Großblocks der Linken, den er für den künftigen Reichstag vorausgesagt hatte. Daß für derartige revisionistische Anwandlungen in unserer Sozialdemokratie kein Raum ist, zeigt deutlich die Haltung des „Vorwärts" gegenüber den badischen Genossen; in deren Taktik sieht er bereits einen Ausfluß des dortigen Großblocks, und sie gibt ihm Veranlassung zu der ernsten Mahnung an die Gesamtpartei, jedes Entgegenkommen, das das Vertrauen der Arbeiterklasse unterbinden müsse, einzustellen und den Klassenkampfcharakter mit rücksichtsloser Schärfe und Offenheit in den Vordergrund zu stellen. Darin liegt aber auch für das Bürgertum die ernste Mahnung, sich weder durch persönlich gestimmte Reden noch durch solch süddeutsche Episoden, die wohl immer nur Episoden bleiben werden, über den wahren Charakter und die Endziele der Sozialdemokratie hinwegtäuschen zu lassen.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 18. Juli.

Die „Siegesfeier" der Polen.

Bei herrlichem Wetter unter massenhafter Beteiligung der Vertreter des gesamten Polentums fand die Enthüllung des von dem Pianisten Paderewski gestifteten Denkmals des Siegers der Schlacht bei Tannenberg, des Königs Jagello, statt.

Krakau war sehr festlich geschmückt. Unter den Anwesenden befand sich Statthalter Bobrynski, der Landmarschall Graf Badeni, die Gesandten des Landesausschusses, Delegationen aller Städte Galiziens, sämtliche polnische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete, in Nationaltracht, die Abordnung des polnischen Adels, Deputationen der Städte Prag, Leibach und Agram, der polnischen Abgeordneten der Duma aus Petersburg, und der polnischen Abgeordneten des Deutschen Reichstages.

Der Pianist Paderewski erklärte in seiner Ansprache, daß das Denkmal nicht zum Hasse gegen eine andere Nation, sondern zur Liebe zur eigenen Nation ermuntern möge.

Der Landmarschall Graf Badeni sagte: der Sieg bei Tannenberg sei ein Triumph der Gerechtigkeit und der guten Sache gewesen. „Wir wollen", so fuhr er fort, „an diesem Tage geloben, auf dem Wege der Pflicht weiterzuschreiten, nicht aber auf Irrwegen eines Wiederaufliebens der Nation. Nur in Galizien ist es den Polen möglich, an der Entwicklung der Nation ungestört und ungestraft weiterzuarbeiten.

Der Krakauer Bürgermeister Dr. Leo erwähnte, die heutige Feier beweise die Einigkeit aller Polen. Sie soll nicht der Ausdruck des Hasses gegen den mächtigen Feind, sondern ein Beweis dafür sein, „daß wir stark und voll Zuversicht sind, voll des Glaubens an das Wiederaufleben der polnischen Nation.

Die Menge stimmte begeistert in das Hoch auf Polen ein, das der ungarische Abgeordnete Nagye ausbrachte. Auch russische Mitglieder des allslawischen Kongresses, die sich auf der Rückreise von Sofia nach Petersburg in Krakau aufhielten, sprachen ihre brüderliche Sympathie aus.

Der Reichskanzler und Elsaß-Lothringen.

Wie der Stuttgarter Korrespondent der „Straßburger Neuen Zeitung" erfährt, hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg bei seiner jüngsten Anwesenheit in Stuttgart mit dem Ministerpräsidenten über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage konferiert. Vermutlich wurde auch bei seinem Aufenthalt in Karlsruhe davon gesprochen.

Das Arbeitskammergesetz.

Gegen den Verständigungsvorschlag über das Arbeitskammergesetz erhebt sich bereits Widerspruch. In einer Korrespondenz wird von einem Mitgliede der Arbeitskammergesetz-Kommission des Reichstages ausgeführt:

Der in der Presse gemachte Vorschlag geht dahin, in der Frage der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre dem Reichstage insofern entgegenzukommen, als man die Arbeitersekretär in bedingter Form zuläßt, und zwar sollen die ersten Wahlen die Sekretäre nicht zulassen und die spätere Wählbarkeit zu den Kammern von einem Beschlusse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abhängen. Dieser Weg ist nicht gangbar. Im Gesetz kann man nicht Bestimmungen besonderer Art treffen für die ersten Wahlen und für spätere Wahlen, man kann die Frage der Wählbarkeit auch nicht den wechselnden Mehrheiten der einzelnen Arbeitskammern zur Entscheidung überlassen, die Arbeitersekretäre würden alsdann in einer Kammer wählbar, in der anderen nicht wählbar sein, vielleicht auch bei wechselnden Abstimmungen zeitweise ausgeschlossen bleiben, nachdem sie früher der Kammer angehört haben. Entweder sind die Organisationsbeamten überall wählbar und das Gesetz verbrieft ihnen dieses Recht ohne Klausel, oder sie bleiben von den Kammern ausgeschlossen.

Eine Vermittlungsstätte zwischen der deutschen und der ausländischen Kulturwelt

wird am 1. Oktober in der Kgl. Bibliothek in Berlin nach dem Vorbild der Smithsonian-Stiftung in Washington errichtet werden. Der Kultusminister hat den amerikanischen Austauschprofessor Dr. Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität als Leiter berufen. Die neue Kulturstätte soll die wichtigsten Ergebnisse deutscher und fremdländischer Forschung sammeln, verzeichnen, bearbeiten, durch Veröffentlichungen fördern, eine ständige innige Fühlung mit allen Universitäten, Akademien unterhalten, zugleich aber praktische Fragen aus dem Gebiete der sozialen Fürsorge, des Rechts, der Volkswirtschaft, des Handels und der Industrie lösen.

Die „Nat.-Ztg.", die über diese neue Kulturstätte eingehend berichtet, betont, daß Berlin immer mehr ein kultureller und wissenschaftlicher Mittelpunkt von einer über die Grenzen des Reiches hinausragenden Bedeutung wird.

Deutsche Offiziere für China.

Wie die „Kieler Neuesten Nachrichten" erfahren unterhandelt die chinesische Regierung mit Deutschland wegen Beurlaubung zahlreicher deutscher Offiziere für eine Reorganisation des chinesischen Heeres. Auch plane China die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und Verstärkung des Heeres auf 2 Millionen Kriegspräsenz.

Ein Blaubuch über Tibet.

Wie aus London gemeldet wird, ist ein umfangreiches Blaubuch über Tibet veröffentlicht worden, welches die Periode von 1904 bis zum 4. Mai 1910 behandelt.

Es schließt mit einem ausgedehnten Schriftwechsel über die gegenwärtige Lage in Tibet, welcher zeigt, daß die tibetanischen Minister wiederholt um eine Intervention Großbritanniens zwischen Tibet und China gebeten haben, welche die britische Regierung beständig ablehnte. Eines der interessantesten Schriftstücke der Korrespondenz ist eine in energischem Tone gehaltene Depesche Sir Edward Greys an China vom 8. April, welche darauf dringt, daß China die Verträge und Handelsabkommen peinlich genau beobachten solle. Sie Edward Grey erklärt, Großbritannien sei bereit, die Interessen von Nepal, Sikkim und Bhutan zu schützen, und warnt China vor der Unklugheit, die Truppen in der Nachbarschaft der Grenzen dieser Staaten zu vermehren. Sir Edward Grey verlangt endlich, daß die lokalen chinesischen Beamten in Tibet eine freundlichere Haltung gegenüber den Vertretern Großbritanniens einnehmen.

Dieses Blaubuch ist bedeutungsvoller, als es auf den ersten Blick hin erscheinen mag. Es zeigt den weiteren Schritt Englands, die unabhängigen Staaten Nepal und Buthan sich anzugliedern. Denn wenn John Bull jemanden beschützt, dann nimmt er ihn auch mit der Zeit ganz in seine Arme. Daher auch die Warnung an das geschlagene Reich der Mitte, nicht so „unklug" zu sein und die Truppen in der Nachbarschaft dieser Staaten zu vermehren. Merry old England!

Ein politischer Mord in Teheran.

Der Abgeordnete Seyed Abdullah, der als Reaktionär und Russenfreund bekannt war, ist, wie wir kurz gemeldet haben, von kaukasischen Revolutionären ermordet worden. Seyed Abdullah gehörte zu den Beratern des abgesetzten Schahs Mohammed Ali, welche die Konstitution bekämpft hatten. Auch unter dem neuen Regime hat er eine politische Rolle gespielt. Ihn vor allen machte man dafür verantwortlich, daß das persische Parlament bisher nicht zu ersprießlicher Tätigkeit gelangt ist. Seine Ermordung hat unter den hiesigen Reaktionären lebhafte Beunruhigung geweckt. Das neue Kabinett ist noch nicht vollständig gebildet. Der Ministerpräsident Mustofi el Memalik stößt auf Schwierigkeiten beim Medschlis, das an ihn die konstitutionell berechtigte Forderung gerichtet hat, er solle die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung garantieren. Der Ministerpräsident behauptet, es sei ihm heute noch nicht möglich, die geforderten Garantieen zu geben. Teheran befindet sich in der

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Lilienecron.

3 (Nachdruck verboten.)

Wie in einem seligen Traume verlebte Regina die nächsten Tage ihres bräutlichen Glückes.

Der General, der einige Tage in Münster gewesen, um seine neue Stellung zu übernehmen, war jetzt zurückgekehrt. Die Abschiedsbesuche sollten gemacht und der Umzug eingeleitet werden. Seine Pferde wollte Dahlsen am Abend wegschicken und nur heute früh noch einmal zum Exerzieren hinausreiten, um dabei einen letzten Blick auf sein liebes Regiment zu werfen, von dem er sich nur schweren Herzens trennte.

Das Brautpaar stand neben ihm, als er aufstieg, und Regina klopfte den ungeduldigen Rappen, während sie strahlend zum Vater aufsah.

„Na, Kinderchen," meinte dieser, „genießt die Stunden, die euch noch vergönnt sind! Solche Tage, wie in der sorglosen Brautzeit, wo dem Menschen der ganze Himmel voller Geigen hängt, kehren nicht so leicht wieder! Laßt euch keine Minute dieses Glückes entgehen!"

Sie waren beide — Willibald und Regina — ganz bereit dazu, sich nichts von diesem Glücke kürzen zu lassen, und saßen weltvergessen auf der Bank unter dem Fliederbaum, in der Gegenwart schwelgend und von der Zukunft träumend.

Der rasche Hufschlag eines Pferdes weckte sie auf.

„Mustapha!" rief das Mädchen erschrocken und faßte angstvoll nach der Hand des Geliebten.

Auch Tondern war blaß geworden, als er sah, wie der Rappe des Generals schaumbedeckt und mit zerrissenen Zügeln in den Hof jagte.

Trotzdem sagte er in ruhigem Tone: „Dein Vater wird bei der Kaserne abgestiegen sein, und eine ungeschickte Ordonnanz hat den Gaul fortlaufen lassen. Es muß dafür gesorgt werden, daß deine Mutter nicht erschreckt wird. Ich will alles Nötige anordnen!"

Regina blieb allein zurück. Eine lähmende Angst hatte sich ihrer bemächtigt, und ein stummer, flehender Hülfeschrei zu ihrem Gott entrang sich ihrem Herzen. Mit angstvollen Augen beobachtete sie, wie Willibald den Burschen fortschickte, dann in dem Stalle, wo Mustapha hineingesagt war, verschwand und nun dem Offizier entgegenging, der eben in einer Droschke vorfuhr.

Was hatten die zwei so ernst miteinander zu verhandeln? Regina dünkte das Gespräch eine Ewigkeit zu dauern, und immer entsetzlicher packte sie das Grauen vor etwas Furchtbarem, das sie bedrohte. Ihre Knie zitterten, als sie aufstand, um zu den beiden Herren zu gehen; sie vermochte die Ungewißheit nicht länger zu ertragen, und doch fühlte sie sich fast unfähig, eine Frage zu tun.

Da verabschiedete sich der Offizier, und Willibald eilte ihr entgegen.

Er nahm ihre eiskalte Hand in die seine.

„Ruhig, mein Liebling, du mußt gefaßt sein, das ist jetzt Pflicht. Dein Vater ist mit dem Pferde gestürzt, der Fall ist nicht unbedenklich und äußerste Vorsicht geboten. Alles Klagen, — jede Träne muß vermieden werden."

Sie vermochte kein Wort hervorzubringen, ein Schauer rann durch ihre Glieder, und entsetzt starrte sie ihn an.

Er drückte sie fest an seine treue Brust, als könne er dies zarte Geschöpf mit seinen Armen vor dem Schlage schützen, der ihr drohte. „Sei stark, Kind, bleibe fest. In schweren Stunden wachsen die Kräfte", ermutigte er. „Denke jetzt nicht an den eigenen Schmerz, sondern nur an das, was der Augenblick von dir fordert. In einer halben Stunde wird man deinen Vater bringen, sorge dafür, daß sein Bett in das Wohnzimmer geschafft wird, und daß Eis und Tücher zur Hand sind. Ich werde mit deiner Mutter sprechen."

Willensstark kämpfte Regina jetzt den Schwindel nieder, der sie bei den Worten des Doktors erfaßt hatte. Die Erinnerung an die Mutter, und deren Hülfsbedürftigkeit sie kannte, weckte bei ihr mit dem Bewußtsein, daß sie für diese eintreten müsse, ihre volle Energie. Sie richtete sich auf und erklärte, wenn auch mit zuckenden Lippen, doch festen Tons: „Ich will alles tun, verlaß dich auf mich, Gott wird helfen."

Tondern übernahm nun die schwere Aufgabe, Frau von Dahlsen auf den Unglücksfall vorzubereiten. Trotzdem er das in schonendster Weise tat, begegnete er schon bei den ersten Andeutungen einem fassungslosen Schmerz, und sah ein, daß Regina an der Mutter keine Stütze finden konnte, sondern daß ihr nur neue Aufgaben hier erwachsen würden.

Frau von Dahlsen verfiel in einen hysterischen Weinkrampf, der sie unfähig machte, irgend eine Hülfe in dem Augenblick zu leisten, als man den General in einem Tragkorb in das Haus brachte.

Ein einziger Blick auf die leblose Gestalt des Vaters überzeugte Regina von der ganzen Schwere des Unfalls. Langsam sickerte das Blut aus dem Verbande, den man dem General um den Kopf gelegt hatte, und die roten Tropfen rannen über die wachsbleiche Stirn.

„Der Freiherr ist auf den Hinterkopf gestürzt, das hat eine Gehirnerschütterung gegeben, die schlimmer ist als die offene Wunde vom Pferdehufe", hörte Regina den Regimentsarzt zu Tondern sagen.

Weitere Worte konnte sie nicht verstehen, aber sie erriet aus dem Achselzucken, dem Ausdrucke der Züge, wie hoffnungslos der Regimentsarzt den Fall ansah.

Bleich, doch mit völliger Selbstbeherrschung, bettete das junge Mädchen den geliebten Vater auf das Lager und folgte den Weisungen der Aerzte. Keine Klage, keine Träne verriet, wie tief sie litt.

Tondern hatte noch einen dritten Arzt, die größte Autorität von Breslau, zugezogen. Auch dieser schüttelte den Kopf, nachdem er den Verletzten untersucht hatte, aus dessen totenähnlichen Zügen noch immer kein Bewußtsein sprach.

Von Regina gestützt, wankte Frau v. Dahlsen in das Krankenzimmer, doch der Anblick des geliebten Mannes in diesem furchtbaren Zustand überwältigte sie völlig.

„Ich kann ihn nicht so sehen, ich kann es nicht!" schluchzte sie, und die Tochter beeilte sich, sie hinauszuführen. Im Kinderzimmer, wo die beiden Jüngsten verängstigt nebeneinander saßen, brach sie zusammen, und die Tochter hatte vollauf zu tun, die Kleinen zu beruhigen, und die Mutter auf das Sofa zu betten.

Der Tag war vergangen und die Nacht eingebrochen, ohne daß sich die geringste Veränderung in dem Zustande des Generals gezeigt hätte. Tondern hatte die drei ältesten Söhne, die im Kadettenkorps waren, von dem Unglücksfalle benachrichtigt, und der verzweifelten Mutter war es ein Trost, am nächsten Tag ihre Kinderschar vollzählig um sich zu wissen. Heftige Weinkrämpfe hatten die unglückliche Frau ganz erschöpft. Sie ruhte jetzt im Nebenzimmer auf dem Sofa, während Regina und Willibald an dem Bette des Vaters die Wache übernommen hatten.

Tondern füllte eben von neuem den Eisbeutel, und sein Blick ruhte dabei für einen kurzen Augenblick in unendlicher Liebe auf Regina, der er einen bequemen Stuhl an das Lager gebracht hatte. — Ihre bangen Augen mit dem tieftraurigen Ausdruck hatten etwas unendlich Rührendes in ihrem Schmerz. Er konnte es kaum ertragen, diese stumme, ängstliche Frage in ihnen zu lesen, auf die er doch keine andere Antwort geben konnte als — „Liebling, beuge dich unter Gottes Willen, — Hoffnung kann ich dir nicht geben."

Da rührte sich der Kranke. Es zuckte wie erwachendes Bewußtsein über seine Züge, er versuchte zu sprechen. Das Mädchen kniete an seinem Lager nieder und bedeckte seine Hand mit Küssen. Tondern richtete den Kranken auf und stützte ihn. Er wußte, daß es sich nur um ein kurzes Aufflackern des Bewußtseins handeln konnte. Mühsam schlossen sich die Finger des Sterbenden um die Hand der Tochter. „Mein Sonnenkind", murmelte er, „sei stark — bleib fest — Gott hilft!"

Seine andere Hand tastete nach Tondern, „stützt meine arme Frau — sorgt für die Kleinen", brachte er mühsam hervor.

größten Aufregung, in den Moscheen finden Mollah-Versammlungen statt. Starke Gendarmerie- und Bachtiaren-Patrouillen durchziehen die Stadt, in welcher die Basare geschlossen sind.

Luftschiffahrt.

Die Opfer des Leichlinger Unglücks

sind am Freitag, wie wir bereits berichteten, in ihre Heimat gebracht worden, Erbslöh und Hoepp nach Elberfeld, Toelle nach Barmen, Ingenieur Kranz nach Kassel und Monteur Spicks nach Vedburg. Sie wurden in ihrer Heimat beigesetzt, Erbslöh nachmittags ½4 Uhr vom Hause Moltkestraße 40 in Elberfeld aus. Den Hinterbliebenen Erbslöhs hat bekanntlich der Kronprinz seine wärmste Teilnahme an dem schrecklichen Unglück ausgesprochen. Ein Ruhrorter Journalist, der einmal mit einem Kugelballon in Hamborn aus 1000 Meter über die Schlote der Gewerkschaft Deutscher Kaiser niederstürzte, dem starken Bodenwind aber eine nicht tötliche Landung zu verdanken hatte, schreibt: Es seien furchtbare Augenblicke, die solch Absturz hervorrufe, Augenblicke, die alles Denken ausschalten und so schnell hereinbrechen, daß man nicht einmal das Gefühl der Furcht kennen lernt, sondern eben nur dieses ganz merkwürdige und fast neugierige Staunen.

Wie der Pariser Eclair, so widmen auch Matin und andere Pariser Blätter den Opfern herzliche Artikel der Teilnahme. Das Journal meint, das einzige System, das ununterbrochene Erfolge aufzuweisen habe, sei das Clouths, das jüngst von Köln nach Brüssel fuhr.

Rhein'and-Westfalen.

* Gummersbach, 18. Juli. Nun ist es da, das langersehnte Schützenfest. In altbergebrachter Weise wird es gefeiert; mit Sang und Klang, mit ausgelassener Lustigkeit und toller Lebensfreude. Der Staub des Alltags wird für die Festtage abgeschüttelt und mit frohem Herzen und leichtem Sinn wird genossen. — Hat denn das Schützenfest wirklich Existenzberechtigung? Wir Deutsche sind ja nun einmal so: immer suchen wir nach dem moralischen Hintergrund, stets fragen wir nach der Bedeutung einer Sache. Das Schützenfest ist auch ein Volksfest, und als solches hat es sogar hohe Bedeutung. In industriereichen Gegenden wird — das kann nicht bestritten werden, intensiver und rascher gearbeitet, als an industriearmen Orten. Infolgedessen ist die Arbeitskraft der Menschen auch früher verbraucht, da ist es gut und nützlich, wenn es einen Ruhepunkt im Jahre gibt, der, im Gegensatz zu anderen Festtagen, durch ausgelassenste Fröhlichkeit den Nerven einige Erfrischung bringt. Wohl kann man sagen: richtig verlebte Schützenfesttage strengen den Körper mehr an, als arbeitsreiche Alltage, aber jene Ermattung des Körpers ist eine ganz andere, als durch die Arbeit und hat vor dieser voraus, daß sie nicht alle Tage, sondern nur in langen Zwischenpausen erfolgt. Wer wollte den Wert eines solchen Volksfestes in Bezug auf Erneuerung der Arbeitskraft bestreiten? Immerhin ist dies nur der kleinere Vorteil eines allgemeinen Festes. Der Hauptwert liegt darin, daß viele soziale Unterschiede gemildert werden. Ohne Unterschied des Standes heißt die Losung für die Festtage: genießen, und wenn dies auch jeder auf seine Art besorgt, so haben doch alle Festteilnehmer dies eine gemeinsame Ziel. Nicht zu unterschätzen ist es, daß so viele Bekanntschaften, ja Freundschaften, die vielleicht wertvoll für das ganze Leben sind, geschlossen werden. — Weiter darf man nicht vergessen, daß ein solches Fest dem Schützenverein immer mehr die Sympathie der weitesten Kreise bringt. Der Verein ist nicht nur dazu da, um Feste zu arrangieren, sondern hat in seinen Statuten überwiegend ernste Ziele aufgenommen; vor allem die Pflege der Schießkunst, und diese ist es, die nicht nur aus militärischen Gründen, der weitesten Beachtung wert ist. Gegenwärtig, das soll offen eingestanden werden, ist das Interesse an diesem Punkt nicht allzu rege, das liegt aber erklärlicherweise an den ungünstigen Verhältnissen. Wir sind sicher, daß, wenn der Verein seinen neuen Schießstand, der ja mustergültig zu werden verspricht, erst im Gebrauch hat, das Interesse an der Schießsache immer mehr zunehmen wird, zum Segen und Heil des Vereins. Doch genug der Fachsimpelei! Noch wird gefeiert, und das wollen wir auch ausgiebig tun. Am Sonnabend, punkt 17 Uhr verkündeten Böllerschüsse den Beginn des Festes. Im Vereinslokal wurde dann die feierliche Krönung des Königs, Herrn Rechtsanwalts Rohrbeck vorgenommen. Zur Königin hatte er sich Frl. Sprung erkürt, die mit Liebreiz und Anmut die hohe Würde trug. Abends fand dann im Zelt das Blaskonzert statt. Unter Leitung des Dirigenten, des kgl. Obermusikmeisters Herrn Prellberg, gestaltete sich das Konzert zu einem wirklichen Genuß. In den Räumen der Gesellschaft und in andern Lokalen becherte man dann unter Lachen und Scherzen in den zweiten Tag hinein.

Herrlich lachender Sonnenschein, so recht geschaffen zum Ausflug in Gottes freier Natur, mag jeder gedacht haben, der sich zum Corso bereit machte. So war denn auch die Beteiligung an der Schützen-Wagenfahrt eine ausgezeichnete und die Laune der Mitfahrenden die denkbar beste. 38 sehr geschmackvoll dekorierte Wagen, ebenso viele Radfahrer auf ihren buntgeschmückten Rädern, fuhren unter den Klängen der Kapelle nach Derschlag zum Morgenkaffee. Im Fluge verging die Zeit und sehr bald blies man zum Rückmarsch. Nach gutem Verlauf der Fahrt kam man pünktlich zur festgesetzten Zeit in der festlich geschmückten Heimatstadt wieder an. Gegen 3 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz und hier begann das Preis-Vogelschießen. Es war noch nachmittags, die Wagentour hatte alle etwaigen „Schwerfälligkeiten" vom vergangenen Sonnabend verwischt, was Wunder also, daß tadellos geschossen wurde. Herr Eugen Kolb hatte bei 3 Schuß 3 Treffer zu verzeichnen (nachträglich noch herzlichen Glückwunsch!). In ganz kurzer Zeit waren die Sterne sämtlich heruntergeschossen. Jetzt trat Gambrinus wieder in seine Rechte; er wird sich über seine ihm treuergebenen Menschenkinder sehr gefreut haben. Von 5 Uhr ab ließ die Musik ihre Weisen auf dem Festplatz ertönen, es war eine Wonne, den klangvollen Darbietungen zuzuhören. Gegen 8 Uhr brachte man die Fahne zurück und dann begann der Volksball. Endlich mahnte die etwas sehr vorgerückte Stunde zur Ruhe. Noch hat man seine Kräfte nötig!

√ **Gummersbach**, 18. Juli. Wie die „Pädagogische Warte" schreibt, hat die Königl. Regierung in Merseburg nunmehr die Vergütung für Kirchendienste geordnet. Die Entschädigung ist im allgemeinen auf 420 Mark festgesetzt. In Ortschaften mit einmaligem Gottesdienst sind 300 Mark vorgesehen. Als ein entschiedener Fortschritt ist die erstrebte Gleichmäßigkeit anzusehen. Es wäre doch zu wünschen, wenn die noch rückständigen Regierungen diesem schönen Beispiel bald nachfolgen.

‡ **Marienhagen**, 18. Juli. Schon seit einigen Jahren ist es das Bestreben der Behörden, Schulsparkassen ins Leben zu rufen. Die Sparsamkeit ist eine wichtige häusliche Tugend. Ein kluger Hausvater legt gern in guten, gewinnreichen Jahren etwas zurück, damit er in schlimmen Zeiten, im Alter, bei Krankheiten, vor Not geschützt ist. Der Gedanke, einen Spargroschen zu haben, läßt uns zuversichtlicher und trostreicher in die Zukunft schauen. Es geht hier nach dem Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!" Das Sparen ist eine Kunst, die darin besteht, weniger auszugeben, als einzunehmen. Das Sparen ist auch ein gutes Erziehungsmittel. Wir sollen dabei lernen, auch das kleinste zu achten und die Einnahmen gut einzuteilen. Es sieht uns auch da ein guter Lohn bevor. Wir merken, daß wir vorwärts kommen, werden arbeitsfreudiger und froher. Das Sparen will aber auch gelernt sein. Schon früh sollten deshalb die Eltern die Kinder dazu anhalten, indem sie ihnen ein Sparbuch anlegen. Die Eltern sollen dazu beitragen, daß die Kinder erkennen lernen: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!" Bei diesem Sparen denken wir zunächst an Geld, aber man spart auch, wenn man auf Ordnung, Wachsamkeit und Mäßigkeit hält, denn „Lerne Ordnung, liebe sie, sie erspart dir Zeit und Müh!" Im Kreise Gummersbach ging die Anregung, Schulsparkassen zu gründen, vom Herrn Landrat Kirchstein aus. Daraufhin wurde in Marienhagen vom Herrn Pastor Sparre für die Schulen der Kirchengemeinde Marienhagen eine Schulsparkasse gegründet. Von der Kirchengemeinde und auch von privater Seite wurden dazu Beihülfen gewährt. Unsere Schulsparkasse will die Kinder zur Sparsamkeit erziehen helfen. Sie will den Eltern Gelegenheit bieten, Rücklagen zu machen für die beim Austritt der Kinder aus der Schule nötigen Ausgaben. An einem bestimmten Tage der Woche nimmt die Schulsparkasse Eingahlungen an. Jedes Kind, welches sparen will, erhält eine Sparkarte. Diese enthält eine Anzahl Felder, entsprechend den Schulwochen des Jahres. Bringt nun das Kind seinen Spargroschen, so erhält es in seine Karte einen Stempel mit dem Vermerken „Schulsparkasse Marienhagen 10 Pfennig." Die Schulsparkasse verwaltet die Sparguthaben nur für das laufende Schuljahr. Nach Ablauf desselben werden die Beträge samt den Zinsen auf Bücher der Homburgischen Sparkasse zu Wiehl übertragen. Diese Sparkasse gewährt den Kindern 4 Prozent Zinsen. Begonnen wurde mit dem Sparen im April des Jahres 1905. Es wurden gespart:

	von Marienhagen	Alferzhagen	Ohlhagen
1905/06	296,30 Mk.	329,50 Mk.	243,40 Mk.
1906/07	322,90 „	217,70 „	224,40 „
1907/08	361,10 „	221,30 „	150,70 „
1908/09	244,70 „	238,— „	90,— „
1909/10	160,10 „	363,80 „	186,30 „
1910/11	104,60 „	125,20 „	47,60 „
	1489,70 Mk.	1495,50 Mk.	942,40 Mk.

Ferner sparten noch Kinder anderer Schulen, die den Konfirmandenunterricht in Marienhagen besuchen, von Ostern bis jetzt 42,80 Mark. Seit Gründung unserer Schulsparkasse wurden also insgesamt gespart: 3930,40 Mark. An Zinsen wurden in diesen 5 Jahren von der Homburgischen Sparkasse zu Wiehl gezahlt:

	an Marienhagen	Alferzhagen	Ohlhagen
1905/06	2,39 Mk.	2,78 Mk.	2,09 Mk.
1906/07	6,44 „	4,53 „	4,52 „
1907/08	6,17 „	4,63 „	2,86 „
1908/09	4,85 „	4,75 „	1,78 „
1909/10	2,76 „	5,99 „	3,74 „
	22,61 Mk.	22,68 Mk.	14,99 Mk.

An die drei Schulen unserer Kirchengemeinde wurden also gezahlt 60,28 Mark Zinsen. Diese große Summe von 3930,40 Mark wäre nicht gespart worden, wenn an unseren Schulen keine Schulsparkasse bestanden hätte. Man muß auch bedenken, daß dieses Kapital nur mit Groschen zu so stattlicher Höhe gebracht wurde: „Viel wenig geben ein viel." Die Schulsparkassen haben auch ihre Gegner, die da sagen, in den kleinen Kindern wird dadurch Hochmut und Dünkel großgezogen. Es muß den Kindern gesagt werden, daß 10 Pfennig so angenehm sind, als auch die 50 Pfg. In unsern Schulen können wir über Ueberhebung derjenigen Schüler, die mehr sparen als andere, nicht klagen. Mit der Arbeit, die das Sammeln erfordert, ist es auch nicht so wichtig, wie oft angenommen wird. In fünf bis zehn Minuten läßt sich die Sache erledigen. Einige Arbeit erfordert das Abrechnen am Schlusse eines jeden Schuljahres. Diese Zeit aber kann man schon der guten Sache widmen. Die Lehrer der Kirchengemeinde Marienhagen werden unsere Schulsparkasse nicht wieder missen. Zu wünschen wäre allerdings, daß die schulentlassene Jugend emsiger weiter sparte, als wie es bis jetzt der Fall war.

‡ **Ohlhagen**, 18. Juli. Der Herr Landrat des Kreises Gummersbach hat den im Dezember vorigen Jahres gewählten Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Marienhagen, Herrn Wilh. Klein aus Ohlhagen, zum Brandmeister ernannt.

* **Odenkirchen**, 18. Juli. Die Stadtverordneten haben die Klage gegen die Stadt Rheydt auf Zuschuß zu den Armenlasten und den Schullasten beschlossen. Ueber die Einzelheiten wurde in geheimer Sitzung beraten.

* **Bochum**, 18. Juli. Auf dem Güterbahnhof Riemke stieß infolge Ueberfahrens des Signals ein von Kohlenz kommender Obstzug auf einen ausfahrenden Güterzug. Ein beladener Kohlenwagen des Güterzuges wurde schwer beschädigt und aus dem Gleise geworfen. Die Lokomotive des Obstzuges bäumte sich auf und fiel dann gleichfalls aus dem Gleise. Menschen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Die Schaffner konnten sich durch Abspringen retten. Der Sachschaden soll bedeutend sein.

* **Münster**, 18. Juli. In der Angelegenheit des Antiquitätenschwindels ist auch der Assistent des Provinzialkonservators, Batteur, verhaftet worden. Er entlieh aus dem bischöflichen Museum eine Holzfigur, die er gefälscht zurückbrachte.

Aus aller Welt.

* **Berlin**, 18. Juli. Wie der Pariser Professor Mascloux im Journal d'Allemagne mitteilt, ist es dem leitenden Arzt der dermatologischen Abteilung des Virchow-Krankenhauses, Dr. Wechselmann, gelungen, das Ehrlichsche Syphilis-Heilmittel Ehrlich-Präparat 606 derartig zu verändern und in einer Weise anzuwenden, daß die bisher sehr heftigen Schmerzen der Injektion gänzlich wegfallen. Das Mittel ist in dieser Form schon an mehr als 50 Patienten mit dem besten Erfolg erprobt worden.

* **Magdeburg**, 18. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Durch wolkenbruchartigen Gewitterregen entstand gegen 10 Uhr auf der Strecke Cönnern-Belleben eine Dammrutschung, welche die Strecke unfahrbar machte. Die Störung wird voraussichtlich heute Abend beseitigt sein. Der Durchgangsverkehr wird über Bernburg geleitet.

* **Eisenach**, 18. Juli. Ein Blitzschlag hat den Kalkbohrturm Dönges zerstört. Der Schaden beträgt 30 000 Mark.

* **London**, 18. Juli. In Nord-London ist man wieder einem geheimnisvollen Mord auf die Spur gekommen. In einer stillen Seitenstraße der Camden Road, einem besonders von Arbeitern der City bewohnten Bezirk, wohnten seit längerer Zeit ein Herr und eine Frau Crippen. Beide waren Amerikaner und von dem Manne hieß es, er sei ein amerikanischer Arzt. Sie lebten einigermaßen zurückgezogen, aber anscheinend in guten Verhältnissen, denn sie waren immer auffällig gut gekleidet. Seit Februar ist die Frau verschwunden, und alle Erkundigungen nach ihr blieben ergebnislos; der Mann gab ausweichende Antworten. Seit einigen Wochen ist er nun selbst verschwunden, und die Polizei wurde auf die Sache aufmerksam. Gestern wurde das Haus gründlich untersucht, und bei den angestellten Nachgrabungen fand man die Leiche einer Frau, vermutlich die der Frau Crippen. Die Polizei hat aber vorläufig gar keine weiteren Anhaltspunkte, und es kommt ihr zunächst darauf an, herauszufinden, was aus dem Mann geworden ist. Die Leiche der Frau war unter den Steinfliesen des Kellers vergraben.

* **London**, 18. Juli. Der Forschungsreisende Filchner hatte in Edinburg mit Dr. Bruce, Leiter der schottischen antarktischen Expedition, eine Unterredung. Das Ergebnis der Besprechung war, daß der 20. Längengrad die Grenze beider Expeditionen bilden soll. Filchners Gebiet ist der Weddelsee. Bruce wird östlich hiervon vorgehen. Zu Ehren Filchners gab Bruce ein Frühstück, wobei die bedeutendsten schottischen Geographen und andere Gelehrte anwesend waren.

Aus den Gerichtssälen.

Mißhandlung eines Kindes.

Unter der Anklage der schweren Körperverletzung, sowie der Mißhandlung einer Pflegebefohlenen stand die fünfzigjährige verwitwete Frau Kinatowsky, die in einem Hause an der Fruchtstraße die Hausreinigung besorgt, vor der 5. Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin. Sie hatte ein zehnjähriges Mädchen, die kleine Kasimira Manitka, in Pflege genommen, und soll dem Kind eine unmenschliche Behandlung haben zu teil werden lassen. Die Angeklagte hat das ihr anvertraute Kind sehr oft mit einer selbstverfertigten Knute, sowie mit einem dicken Stock derart geschlagen, daß Rücken und Oberarm der Kleinen über und über mit blauen Flecken bedeckt waren. Weil das Kind nicht ordentlich Staub gewischt hat, ist sie von der Angeklagten derart mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen worden, daß Lippen und Zähne bluteten. Während die Angaben der geschilderten Mißhandlungen von Zeugen gemacht wurden, konnte das Gericht weitere Anschuldigungen der Kleinen nicht berücksichtigen, da für diese Vorgänge keine Zeugen vorhanden waren. Die Kleine behauptete nämlich, ihre Pflegemutter habe sie gezwungen, auf Erbsen zu knien und habe mit einem Beil nach ihr geworfen. Das Gericht hatte deshalb auch in der Vorinstanz auf Freisprechung in diesen beiden Fällen erkannt, vor allem auch darum, weil der Verteidiger Dr. Werthauer den Nachweis erbrachte, daß die Kleine in sittlicher Hinsicht nicht mehr integer ist. Im übrigen verwarf das Gericht die Berufung, so daß es bei der Verurteilung zu 25 Mk. Geldstrafe bleibt.

Pionier und Einjähriger.

Unter der Anklage der ausdrücklichen Gehorsamsverweigerung hatte sich vor dem Kriegsgericht der 2. Gardedivision der Pioniergefreite Klöhn vom 3. Eisenbahn-Regiment zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor längerer Zeit einmal eine Auseinandersetzung mit dem Einjährigfreiwilligen Zibewitz gehabt. Eines nachts Ende April begegneten sich die beiden gegen ½1 Uhr nachts in der Kolonnenstraße zu Schöneberg. Wie K. behauptet, will er Z., der inzwischen Offizier d. R. geworden war, und von Beruf Regierungsbauführer ist, bei der schlechten Beleuchtung nicht erkannt haben. Er grüßte infolgedessen erst zwei Schritte vor dem Herankommenden. Z. glaubte, K. habe ihm gegenüber die Achtung verletzt, und befahl ihm, stehen zu bleiben. Er richtete dann den Befehl an Klöhn, auf dem Bürgersteig „hundert Schritt marsch marsch" zu machen und wieder zurückzukommen. K., dem dieser Befehl nachts auf offener Straße etwas eigenartig vorkam, führte ihn aber nicht aus und sagte dabei die Aeußerung: „Das tue ich nicht!" Z. befahl ihm darauf, bis zum zweiten Baum zu laufen, was K. auch nicht tat. Z. entfernte sich sodann mit den Worten, er werde das weitere veranlassen. Vor Gericht bekundete er, er habe sich auf Grund eines Befehls des Regimentskommandeurs dazu berechtigt gefühlt, dem Angeklagten in der geschilderten Weise Befehle zu erteilen, und er habe die Befehle aus erzieherischen Gründen an K. gerichtet. Das Kriegsgericht erkannte auf eine Strafe von vierzehn Tagen strengem Arrest.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Die alten Konversationslexika, die man gegen neue einzutauschen pflegt, werden, wie wir der Frkft. Zeitung entnehmen, massenhaft von Deutschen in Australien und Afrika gekauft. Die einsamen Deutschen Farmer können sie beim Krämer erwerben. Oft kauft der Deutsche nur einen oder zwei Bände, die ihm besonders bedeutsam erscheinen, sein Nachbar ebensoviel, dessen Nachbar gleichfalls. — Mit dem Hut die Vorlesungen zu besuchen, ist den Hörerinnen in Innsbruck untersagt — Die furchtbare Hitze veranlaßte den Reverend Waterburty in Newyork, während der Predigt zu fragen, ob er den Rock ausziehen dürfe. Wer dafür sei, möge die Hand haben; alle hoben die Hand. Der Reverend erwiderte darauf: Mit Eurem Einverständnis werde ich also von jetzt ab Gott in Hemsdärmeln loben und dies so lange fortsetzen, bis es wieder kühler geworden ist. — Der Beigeordnete Dr. Eckert in Remscheid hatte sich, als er noch in Hagen juristischer Hilfsarbeiter war, um die Bürgermeisterstelle in Schwedt beworben. Er kam in die engere Wahl, und es wurde ihm anheimgegeben, sich an Ort und Stelle vorzustellen. Als ein anderer gewählt war, forderte er die Reisekosten von 178 Mark. Er wurde aber abgewiesen und hat jetzt die Stadt verklagt, um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. — Der Erdstoß in München hat eine Uhr die seit Jahren nicht mehr ging, in Bewegung gesetzt und geheilt. Viele Leute hatten ein Gefühl des Uebelseins oder glaubten einen Schlaganfall zu erleiden. — Ein „Schriftsteller" Eduard H., der vom Fürsten Donnersmarck 500 000 Mk. erpressen wollte, wurde vor dem Berliner Palast des Fürsten verhaftet. — Wie Berliner Jungen Geld verdienen, erfahren wir aus der Tägl. Rdsch. Da steht ein Knirps bei einem selbsttätigen Bahnkartenverkäufer. Oft fällt die Karte über den Behälter zu Boden. Flugs hebt sie der Kleine auf, um ein Trinkgeld zu erhalten. Ein anderer pflegt in vollbesetzten Straßenbahnwagen Damen seinen Platz anzubieten: „Schenken Se mich 'nen Fuffziger, un ick steige runter". Der genialste aber ist der Knirps, der im dichtesten Gedränge beleibte ältere Leute „herauspaukt", d. h., sich ein Trinkgeld versprechen läßt, den Aechzenden dann auffordert: „Na dann packen Se mir man fest hinten am Rock", plötzlich ein gellendes Geschrei anstimmt und mit Händen und Füßen schnell durch die entsetzt auseinander gehende Menge mit seiner schweren Fregatte segelt.

— **„Hier werden alle Sprachen gesprochen!"** Eine amüsante Geschichte von einem findigen Pariser Gastwirt wissen die „Annales" zu erzählen. Im Schaufenster eines Restaurants in nächster Nähe eines der Pariser Bahnhöfe, so berichtet dem Blatt ein Mitarbeiter, hängt dicht über der täglichen Speisekarte ein Plakat mit der Aufschrift: Hier

---

„Immer, Vater, immer", flüsterte das Mädchen, und „verlaß dich auf uns", gelobte Tondern. Dann ließ er sanft das Haupt des Sterbenden in Reginas Arme gleiten, um Frau von Dahlen zu holen — zum letzten Lebewohl von dem geliebten Manne.

Noch einmal, als Vater und Tochter allein waren, nahm der Freiherr seine letzte Kraft zusammen. „Wirst mein tapfres Mädel bleiben — bist ein Soldatenkind — Soldaten müssen auf dem Posten aushalten, wo sie hingestellt werden — tue deine Pflicht — Gott mit dir — halte aus", kam es in abgerissenen Worten über seine Lippen. „Vater, ich gelobe es, und Gott helfe mir", schluchzte das Mädchen.

Von Tondern geführt, trat Frau von Dahlen jetzt ein und sank am Lager des treuen Lebensgefährten nieder in Tränen aufgelöst. — — Ein flüsterndes Abschiedswort — ein letzter Händedruck, dann senkte sich das Haupt des Freiherrn auf die Brust. Der Atem ging immer stockender — immer leiser — ein Seufzer — und alles war vorbei.

Durch den Fenstervorhang stahl sich ein Strahl der aufgehenden Sonne, er küßte das bleiche Totenantlitz und zauberte ein Lächeln der Verklärung auf die friedvollen Züge. Die Fensterflügel waren geöffnet, und das Singen eines Vogels, der dem anbrechenden Tag entgegenjubelte, drang herein.

Regina hob den tränenschweren Blick zu dem Geliebten: „Hörst du's?" flüsterte sie, und den Kopf auf des Vaters Hand pressend, setzte sie mit halb erstickter Stimme hinzu: „So schwingt sich seine Seele jetzt empor und jubelt dem Ewigkeitsmorgen entgegen!" (Fortsetzung folgt.)

Heimann.

-ohw- Gummersbach, 18. Juli.

Wir haben bereits auf die von Herrn Zeichenlehrer Heimann aus Vohwinkel in der Krügerschen Buchhandlung veranstaltete Ausstellung mehrerer Oelgemälde, Aquarelle und Radierungen hingewiesen. Da uns selten Originalausstellungen, seltener noch Werke moderner Künstler vorgeführt werden, so ist hier eine Kritik der ausgestellten Bilder um so schwieriger, weil wir Herrn Heimann zu den modernen Künstlern zählen müssen, wie auch seine Lehrer an der Düsseldorfer Kunstschule, der Maler A. Schönebeck und der Radierer H. Reifferscheid im besten Sinne moderne Meister sind. Wer sich eingehender mit Kunst und Kunstliteratur beschäftigt, wird wissen, welche Kämpfe die moderne Bewegung hervorgerufen hat. Die Gegensätze kommen auch heute wieder in den beiden großen Ausstellungen in Berlin und München zum Ausdruck. Aber im Kampfe ist Leben, und wir Deutsche brauchen in diesem Kampfe nicht mehr zurückstehen, wenn wir auch anerkennen müssen, daß den Franzosen der Hauptteil an der Neueroberung gebührt. Was haben wir erobert? Licht, Luft und Farbe! Wer nicht einmal die licht- und farbenfreudigen Landschaften eines Monet, Courbet, Troyon, Renoir, die stillernsten Interieurs von Israels oder gar die weichfarbigen Porträts Leibls und Trübners mit Andacht betrachtet hat, kennt ihren modernen Wert nicht, fühlt auch nicht die endliche Befreiung des Künstlers von dem Zwange der Idee, die das Publikum nun einmal vom Bild verlangte.

„Wir haben sehen gelernt und diese Freude am Sichtbaren ist die Quelle, die den überreichen Strom modernen Kunstschaffens über das Land ergießt."

Diese Freude finden wir auch in den ausgestellten Werken. Zunächst sind es die Aquarelle, die in ihrer vorzüglichen Farben- und Luftbehandlung diese Gefühle zum Ausdruck bringen. Schlicht und einfach in der Zusammenstellung, wahren sie um so mehr den Eindruck des Natürlichen. Der Gegensatz der Stoffe, Metall und Glas, Früchte und Flüssigkeiten ist wirklich gesehen und mit warmer Empfindung hingemalt. Die Porträts und Studienköpfe zeigen eine auffallende Begabung für das Charakteristische, hier offenbart der junge Künstler auch seine zeichnerischen Fähigkeiten. Sicherheit in der Beobachtung und Wiedergabe der Linien, unbedingte Richtigkeit der anatomischen Verhältnisse zeugen von einem ernsten Studium.

Das Bild: „Bei der Lampe" zeigt einen Versuch des Malers in der Weise seines Lehrers, des Professors Reifferscheid, der weiteren Kreisen durch seine Abendbilder bekannt ist. Ob die Beleuchtung und Komposition in allen Teilen geglückt ist, bleibt dahin gestellt, dagegen ist die Verteilung der Farbenflächen, die Vertiefung des Raumes, vor allem die durchsichtige Behandlung des Schattens als wohlgelungen zu bezeichnen. Uebertreibungen sind glücklich vermieden.

Auch an den Landschaften ist besonders die gute Darstellung der Luft zu loben. Man muß sie lange ansehen, um ein Stück wirklichen Lebens zu genießen. So klein sie sind, so warm sind sie empfunden. Die Eigenart der Stimmungen — Einsamkeit bei der von Schnee umgebenen Mühle, Sommerfreuden am Dorfteich und kühle Abendstille am bergischen Hof — sie wird jeder anerkennen, der einmal diese bekannten Motive des Niederbergischen durchwandelt hat.

Am selbständigsten zeigt sich Heimann in seinem großen Bilde: „Der Schnitter." Einige Hand- und Bewegungsstudien zeigen, mit welcher Liebe er sich gerade diesem Werke gewidmet hat. Die „Walachische Post" ist eine treffliche Kopie des im Kölner Wallraf-Richards-Museum hängenden Originals von Schreyer.

Zu den letzten Arbeiten zählt die kleine Radierung eines alten Mannes, ein erster, aber wohlgelungener Versuch auf dem schwierigen Gebiete der Aetz- und Radierkunst.

werden alle Sprachen gesprochen! Ein Gast entdeckte beim Hineingehen die Aufschrift und fragt drinnen einen Kellner: „Sagen Sie, Sie haben hier wohl eine Reihe von Dolmetschern?" — „Keinen einzigen", antwortet der Ganymed. „Na, wer spricht denn hier alle Sprachen?" — „Die Kunden, Monsieur!"

— **Leise sagen.** Diese Ueberschrift trägt ein Poem, das Else Lasker-Schüler in der wilden Wochenschrift „Der Sturm" veröffentlicht:

Du nahmst mir alle Sterne
Ueber meinem Herzen.
Meine Gedanken kräuseln sich,
Ich muß tanzen.
Immer tust du das, was mich aufschauen läßt,
Mein Leben zu müden.
Ich kann den Abend nicht mehr
Ueber die Hecken tragen.
Im Spiegel der Bäche
Finde ich mein Bild nicht mehr.
Dem Erzengel hast du
Die schwebenden Augen gestohlen.
Aber ich nasche vom Sein
Ihrer Bläue.
Mein Herz geht langsam unter
Ich weiß nicht wo —
Vielleicht in deiner Hand.
Ueberall greift sie an mein Gewebe.

Vollständige Gehirnerweichung, hören wir den Leser — leise sagen.

— **Gordon Bennett, der ideale Verleger.** Der bekannte amerikanische Publizist und Verleger forderte den Dichter Anatole France mehrere Male auf, für die illustrierte Beilage des „New Yorker Herald" eine Novelle beizusteuern. In einem der Manuskripte, die Anatole France seinem amerikanischen Gönner auf die Einladung zur Mitarbeit hin zugehen ließ, war der Apostel Paulus mit einer gewissen Unehrerbietigkeit behandelt. In der angliканischen Welt genießt aber gerade der Apostel Paulus eine besondere Verehrung, und es war zu befürchten, daß die Leser des „Herald" an der Verunglimpfung des Apostels Abstoß nehmen könnten. Eines Tages ging daher der Redakteur des Blattes zu Anatole France und sprach also: „Herr Gordon Bennett ist ganz entzückt von Ihrer Novelle und ersucht mich, Ihnen den vereinbarten Betrag auszuzahlen. Er ist dermaßen entzückt, daß er beschlossen hat, die Novelle in einer Luxusausgabe von nur zwei Exemplaren drucken zu lassen: ein Exemplar soll Ihnen gehören, und das andere will er selbst behalten; im übrigen sind sie ermächtigt, die Novelle zu veröffentlichen, wo es Ihnen am besten paßt. Er seinerseits bittet Sie, zu demselben Preise für den „New Yorker Herald" eine andere Novelle zu schreiben; er bittet Sie aber auch, in dieser Novelle den Apostel Paulus überhaupt nicht zu erwähnen . . ." Um zu zeigen, wie vornehm sich der amerikanische Verleger-Millionär auch andern französischen Schriftstellern gegenüber zu benehmen pflegt, erzählt der „Cri de Paris" dann noch folgende Geschichte: Eines Tages ließ Gordon Bennett den Lustspieldichter Pierre Weber, der damals Theaterkritiker des Herald war, rufen und sagte zu ihm: „Haben Sie das in der Comédie aufgeführte „Rätsel" geschrieben?" — „Nein, das Drama ist von Paul Hervieu." — „Sie haben mich falsch verstanden: ich wollte nur wissen, ob Sie den Artikel über das Drama geschrieben haben; er hat mir sehr gefallen. Wieviel haben Sie hier? Was bekommen Sie als Kritiker des Blattes?" — „12000 Fr.!" — „Sie sollen von heute ab 24000 haben. Auf Wiedersehn!"

*

— **Kindliche Auslegung.** Ein kleines Mädchen aus gutem Hause, das die Schule besucht und in der Religionsstunde allmählich bis an das sechste Gebot herangekommen ist, wird eines Nachts schwer magenkrank; es quält sich und würgt ganz fürchterlich, um alle Schädlichkeiten von sich zu geben. In einer Ruhepause sinkt es ermattet in die Kissen und sagt mit ersterbender Stimme: „Muttchen, ist das — Ehebrechen?"

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Glückliche Rettung der verschütteten Bergleute.

Bochum, 18. Juli. Nachdem gestern früh die auf Zeche Prinzregent verschütteten Bergleute sämtliche Signale der Rettungsmannschaften erwidert hatten, gelang es am Nachmittag 4,30 Uhr, bis zu ihnen vorzudringen und sie zu retten. Um 5 Uhr brachte der Förderkorb die Bergleute zu Tage. Schon in der Grube, waren sie in warme Decken gehüllt worden. Der Knappschaftsarzt stellte fest, daß sie trotz des langen Aufenthaltes in der Dunkelheit verhältnismäßig gesund geblieben waren. Der Bergmann Köpper, der etwas mehr gelitten hatte als sein Kollege, bekam von dem Arzt eine Aethereinspritzung. Nachdem sie geborgen waren, erhielten sie etwas Milch und Mineralwasser. Dann wurden sie in einer geschlossenen Droschke zum Spital gebracht. Die Strecke, in der die Bergleute die Tage zubrachten, ist zirka 350 Meter lang. Bis Donnerstag verbreitete die Grubenlampe noch spärliches Licht. Da die Taschenuhren der Verschütteten noch gingen, konnten sie die langsam dahinschleichenden Stunden kontrollieren. Bald erloschen aber die Flammen, und nun herrschte tiefste Dunkelheit. Als gestern Nachmittag die Verschütteten von den Rettern erreicht wurden, drang kein Laut der Freude über die Lippen der Eingeschlossenen, aber über die kohlengeschwärzten Gesichter rannen heiße Tränen der Freude und Dankbarkeit.

Neues Unglück im Hause Erbslöh.

Elberfeld, 18. Juli. Der Vater des bei der Luftschiffkatastrophe verunglückten Oskar Erbslöh ist infolge Herzschlags plötzlich verschieden.

Eisenbahnzusammenstöße.

Binz auf Rügen, 18. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste infolge Versagens der Bremse die Lokomotive eines Güterzuges. Zwei Mann und der Heizer wurden schwer verletzt.

Freiburg (Breisgau), 18. Juli. Der Personenzug Donaueschingen-Freiburg, mit Ausflüglern voll besetzt, entgleiste in der Nähe von Littenweiler infolge falscher Weichenstellung. 15 Personen wurden schwer verletzt.

Geschenk des Kaisers an Norwegen.

Christiania, 18. Juli. Der Kaiser hat sich durch König Haakon erboten, dem norwegischen Volke als Dank für die gastfreie Aufnahme während seiner Nordlandreisen eine Frithjof-Statue zu schenken. Der Kaiser hat eine Anhöhe im Sogne-Fjord bei Frannes in der Nähe von Frithjofs Grab für die Aufstellung der Statue in Aussicht genommen. König Haakon dankte namens des norwegischen Volkes für diese Aufmerksamkeit. — Professor Unger-Steglitz ist mit der Ausführung der Statue beauftragt worden.

Abschiedsmahl für Herrn v. Kiderlen-Wächter.

Bukarest, 18. Juli. Der Minister des Aeußern Djurara gab ein Frühstück zu Ehren des scheidenden deutschen Gesandten v. Kiderlen-Wächter, an dem auch der deutsche Militärattachee Major v. Malsow, der deutsche Konsul, Legationsrat Dr. Jentsch und hohe Beamte teilnahmen. In seinem Toast gedachte der rumänische Minister des Aeußern zunächst des glorreichen Hauses der Hohenzollern. Zum Schluß trank er auf die Gesundheit des deutschen Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter. Im Namen der persönlichen Freunde des Staatssekretärs sprach dann Ministerpräsident Bradzianu.

Typhuserkrankungen im Rixdorfer Fernsprechamt.

Berlin, 18. Juli. Unter den Beamtinnen des Rixdorfer Fernsprechamtes herrscht große Bestürzung. In wenigen Tagen sind fünf Kolleginnen kurz hintereinander an Typhus erkrankt, von denen eine bereits der Krankheit erlegen ist. Die Besorgnis einer weiteren Verbreitung ist unter den Telephonistinnen sehr groß. Zwei weitere Typhusfälle sollen am Sonnabend aufgetreten sein. Jedenfalls erkrankten zwei Kolleginnen unter typhusähnlichen Erscheinungen so schwer, daß sie den Dienst verlassen und sich in ärztliche Behandlung geben mußten. Ob sich der Typhusverdacht bestätigt, muß abgewartet werden. Der Zustand der beiden war abends sehr ernst, wenn auch keine unmittelbare Lebensgefahr vorzuliegen scheint.

Serbien boykottiert die deutsche Industrie nicht.

Belgrad, 18. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die von einem Teile der ausländischen Presse übernommene Mitteilung einzelner serbischer Blätter über eine gegen die deutsche Industrie eingeleitete Boykottbewegung, die bereits zur Abweisung der Bewerbung einer deutschen Firma um den Bau einer zweiten serbischen Zuckerfabrik geführt haben soll, ist eine ebenso böswillige und tendenziöse Erfindung, wie die Nachricht über einen Beschluß der in Serbien lebenden Reichsdeutschen, serbische Arbeiter zu boykottieren.

Vom Mandschurei-Vertrag.

Berlin, 18. Juli. Der chinesische Gesandte in Berlin hat sich dem Korrespondenten der „Daily Mail" gegenüber die Wirkung des neuen russisch-japanischen Vertrags ausgelassen. Unzweifelhaft wurden durch ihn China und Amerika einander in die Arme getrieben, und zu gemeinsamem Vorgehen veranlaßt. Künftighin würde keiner dieser beiden Staaten im fernen Osten etwas durch gute Worte erreichen können. Von jetzt ab hieße es handeln.

Aufstand in Kamerun.

Berlin, 18. Juli. Eine beunruhigende Meldung über die Lage in Südkamerun ist hier eingetroffen. Sie ist von einem dorthin entsandten Vertreter einer in Berlin ansässigen Kamerunfirma, einem Manne, der seit einem Vierteljahrhundert in Afrika lebt, nach hier geschickt worden. Der Verfasser erwähnt die kürzlich mitgeteilte Ermordung des Kaufmanns Brettschneider und spricht dann davon, daß die höchste Gefahr eines allgemeinen Aufstandes der menschenfressenden Makas unmittelbar drohte. Im Reichskolonialamt ist bis jetzt keine Meldung über ein weiteres Umsichgreifen der Makas-Bewegung eingetroffen.

Die Verhaftung eines Raubmörders.

Hamburg, 18. Juli. Ein russischer Sachsengänger kam zu einem Landmann in Hermsdorf bei Hamburg, bei dem er sich als Knecht verdingen wollte. Da der Landmann sich jedoch nicht mit dem Knechte verständigen konnte, rief er einige zur Zeit in Hamburg zu Besuch weilende Herren aus Rußland zu Hilfe. Bei dieser Gelegenheit bekamen diese Herren die Papiere des Sachsengängers zu sehen und sie entdeckten, daß der Inhaber der Papiere der lange von der Staatsanwaltschaft gesuchte Raubmörder Bednarzik war. Sie veranlaßten die sofortige Verhaftung des Raubmörders.

Die Borromäus-Enzyklika.

Prag, 18. Juli. Die Borromäus-Enzyklika ist in lateinischer Sprache in dem Ordinariatsblatte der Erzdiöse Prag, zu der auch die Grafschaft Glatz gehört, erschienen.

Seine Frau und 11 Kinder eingemauert.

Rom, 18. Juli. In der unweit von Neapel gelegenen Ortschaft Campagna besaß ein reicher Weingutsbesitzer an entlegener Stelle eine Villa. Auf die Denunziationen eines Nachbarn hin drang die Polizei in das Haus des als Sonderling verschrienen Mannes ein und entdeckte, daß derselbe seine ganze Familie, bestehend aus Frau und 11 Kindern, seit fünf Jahren eingeschlossen hatte. Jede Person war in ein besonderes Zimmer eingemauert. Die Nahrung brachte der Mann ihnen selbst jeden Tag. Der Villenbesitzer lag Tag und Nacht mit geladenem Revolver vor der Tür seines Hauses. Der Mann, der durch Eifersucht zu seiner sonderbaren Tat veranlaßt worden sein soll, wurde ins Irrenhaus gebracht.

Sturz des Kabinetts Canalejas?

Rom, 18. Juli. In hiesigen vatikanischen Kreisen verlautet, daß der heil. Stuhl auf den baldigen Sturz des Kabinetts Canalejas rechne, was den Zwischenfällen, die in letzter Zeit die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Spanien getrübt haben, ein Ende bereiten würde. Man glaubt im Vatikan, daß Canalejas von dem Wunsche ausgeht, eine „Wahlplattform" zu schaffen, die auf der Grundlage der Vorherrschaft der bürgerlichen Gewalt gegenüber der kirchlichen Gewalt fußen soll. Es heißt, der spanische Premierminister gebe sich keinerlei Illusionen über seinen baldigen Sturz hin und wolle sich in seinem jetzigen Kampfe gegen den Vatikan nur eine Tür offen halten für seine spätere Rückkehr zur Regierungsgewalt.

Verschwörung gegen den spanischen König.

Madrid, 18. Juli. In Valladolid wurde eine Haussuchung vorgenommen. Ein Anarchist namens Moya aus Barcelona wurde verhaftet. Es wurde bei ihm ein Brief gefunden, der zu besagen scheint, daß man das Schlimmste zu befürchten hat. Die Polizei glaubt eine Verschwörung entdeckt zu haben, die es auf den König bei seiner Durchfahrt durch Valladolid abgesehen hat. Die Ausführung des Anschlages ist somit glücklicherweise vereitelt.

Nette Zustände in Rußland.

Petersburg, 18. Juli. Nach langen Bemühungen ist es den Behörden gelungen, das Haupt einer großen Schwindlerbande dingfest zu machen, welches die Befreiung militärpflichtiger Leute durch deren Einschreiben zu fremden Einberufungsbezirken, wodann bei der Besichtigung statt ihrer Lahme, Blinde und Krüppel vorgestellt wurden, möglich machte. Der verhaftete Führer der Bande war ein bescheidener Hausbesitzer und hat es in kurzer Zeit durch dieses einträgliche Geschäft zum eichen Manne gebracht. Die Bande arbeitete hauptsächlich im Gouvernement Kurland, vorwiegend in der Hafenstadt Libau mit großem Erfolg. Der Verhaftete verweigert seine Helfer namhaft zu machen, doch dürfte das vorgefundene belastende Material bald Gelegenheit geben, alle Schuldigen dem Gerichte zu überliefern.

Petersburg, 18. Juli. Gelegentlich der Verhaftung des Barons Ungern-Sternberg ergab sich, daß eine Anzahl junger russischer Journalisten Bestechungsgelder von einer ausländischen Macht erhielten. Deshalb ist eine Gruppe der Mitarbeiter an den Petersburger Zeitungen bemüht, die Namen der Bestochenen festzustellen. Die Kompromittierten sollen dann vor ein journalistisches Ehrengericht gestellt werden. Bekannt ist, daß „Wetschery Golos" von der österreichischen Botschaft subventioniert wurde.

Moskau, 18. Juli. Großes Aufsehen erregt die plötzliche Verhaftung eines hiesigen angesehenen Rechtsanwalts. Bei einer nächtlich bei ihm stattgefundenen Haussuchung wurden Petschafte verschiedener Konsistorien und kompromittierende Schriftstücke vorgefunden, die den Schlüssel bilden sollen zu den in den letzten Wochen auftretenden gefälschten Dokumenten, auf die wiederholt große erblose Vermögen im Waisengericht behoben worden sind. In die Affäre sind viele einflußreiche Persönlichkeiten verwickelt, die „echt russisch" bestrebt sich in das mühelos erworbene „Gut" geteilt haben.

Ein Drohbrief an den Regenten von China.

Schanghai, 18. Juli. Ein Drohbrief, in welchem ein Messer steckte, wurde in den Palast des Regenten in Peking geworfen; der Brief ist unterzeichnet: „Ein Mitglied der Parlamentsliga." Die Tat wird aber allgemein auf Revolutionäre zurückgeführt. Der Regent ist so eingeschüchtert, daß er seinen Wohnsitz in die verbotene Stadt verlegte. Die Wachen an den Toren der Stadt Peking wurden verstärkt, die Mitglieder des Staatsrats erhielten Wachtposten vor ihre Häuser. In der Stadt Peking herrscht eine gewisse Unruhe.

Japan und Korea.

Tokio, 18. Juli. Der Kriegsminister Terauchi, der sich am Sonnabend nach Söul begab, erklärte:

Japan werde in Korea nicht die gepanzerte Faust gebrauchen, noch sonst irgend etwas tun, war die Eifersucht der fremden Mächte wachrufen würde. Er glaube indessen, daß eine gründliche Aenderung des Regierungssystems in Korea nötig sein werde.

Dynamitexplosion im Tunnel.

Perpignan, 18. Juli. In dem im Bau befindlichen Tunnel von Porte der neuen Trans-Pyrenäenbahn fand am Sonnabend eine furchtbare Dynamitexplosion statt. Ein großer Teil des halbfertigen Tunnels stürzte ein; Streben und Pfeiler wurden hinweggerissen und Bohrmaschinen vollständig demoliert. Glücklicherweise war gerade eine Arbeitspause, sodaß nur fünf Arbeiter von herabfallenden Gesteinsmassen verletzt wurden; drei von ihnen ringen mit dem Tode. Worauf die Entzündung der Dynamitvorräte zurückzuführen ist, steht noch nicht fest.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderstn.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die Anzeige, dass es Gott gefallen hat, unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Wilhelm Bernhardt

Bertha geb. Kienbaum

heute früh, nach gnädig abgekürzten Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Gummersbach, den 18. Juli 1910.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Johannes Bernhardt,
Elisabeth Bernhardt.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4¼ Uhr vom Sterbehause aus, Lebrechtstrasse 12, statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Willy

im Alter von 2 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Louis Krüger und Frau.

Gummersbach, den 17. Juli 1910.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes erwiesene Teilnahme und Kranzspende sprechen wir unsern

innigsten Dank

aus.

Marienheide, den 18. Juli 1910.

Familie Carl Causemann.

Königliches Lehrerseminar Gummersbach.

Zur **Königin-Luisen-Gedächtnisfeier** findet am **19. Juli, 11 Uhr** vormittags, in der Aula ein öffentlicher Festakt statt, zu dem hiermit an die königlichen und städtischen Behörden, die Bewohner des Kreises und der Stadt Gummersbach, sowie an alle Freunde unserer Anstalten, herzliche Einladung ergeht.

Gummersbach, d. 13. 7. 1910.

Der Königliche Seminardirektor:
Habermas.

Es half sofort!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** u. anderm Harnsäure-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich aufklärender Broschüre u. Anerkennungen jenden wir **kostenlos** an alle Leidenden die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 1197, Limbach-Sa.

Wer auf Reisen geht

setzt sich zuvor mit der Expedition der „Gummersbacher Zeitung" in's Benehmen, um dafür zu sorgen, dass ihm diese, an deren tägliche Lektüre man gewöhnt ist, überallhin nachgesandt wird. Es kostet nicht viel und hält die gewohnten Beziehungen zur Heimat aufrecht.

Haarflechten v. M. 4.50 an, sow. alle künstlichen Haararbeit. empfiehlt
C. Antweiler, Gummersbach, Marktstrasse 2.
— Damenfrisieren — Kopfwaschen. —
Ausgekämmt. Haar kann zu allen Arbeit. verwendet werden.

Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersb., Kaiserstr. 58.

Viele Danksagungen!
Bettnässe
(Blasenschwäche), Fallsucht 2c. behandelt
Frau Wolff,
Bochum, Kreuzstr. 15.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Salzrümpchen »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtsschule 24.
Eines der ältesten altköln. Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an. — Abendplatten in ½ und 1/1 Portionen.
Hoch & Senftinger.

Bekanntmachung

betreffend die Behandlung der noch im Umlauf befindlichen Eintalerstücke deutschen Gepräges. Vom 28. April 1910.

Auf Grund des § 14 Abs. 1 Nr. 1, 2, Abs. 2 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 507) hat der Bundesrat im Verfolg der am 27. Juni 1907 beschlossenen Außerkurssetzung der Eintalerstücke deutschen Gepräges (vgl. die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichs-Gesetzbl. S. 401) die nachfolgende Bestimmung getroffen:

Die bei den Reichs- und Landeskassen noch eingehenden Eintalerstücke deutschen Gepräges sind durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben.

Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Talern in gleicher Weise verfahren.

Berlin, den 28. April 1910.

Der Reichskanzler. In Vertretung: Wermuth.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Ziegenbockkörung findet statt:

am Donnerstag, den 21. d. Mts.,

in Neu-Dieringhausen um 8¹⁵ Uhr vormittags,
„ Wiehlbrücke „ 8³⁰ „
„ Weiershagen „ 8⁴⁵ „ an der Wiehlbrücke,
„ Jägerhof „ 9 „ vormittags,
„ Nümbrecht „ 9⁴⁰ „ „
„ Kalkofen „ 10 „ „
„ Blassenberg „ 10¹⁵ „ „
„ Ründeroth „ 10⁴⁰ „ „
„ Hülsenbusch „ 11 „ „
„ Hüttenermühle „ 11¹⁵ „ „
„ Marienheide „ 11³⁰ „ „
„ Rodt „ 11⁴⁵ „ „
„ Strombach „ 12¹⁰ „ mittags,
„ Niederseßmar „ 12³⁰ „ „ am Schlachthof.
„ Bergneustadt „ 12⁴⁵ „ „ Bahnhof.

Gummersbach, den 13. Juli 1910.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: Fischer.

Gelegentlich der am 30. ds. Mts. stattfindenden Eröffnungsfeier der Bahn Overath—Kalk werden folgende

Sonderzüge

verkehren:

Ab Osberghausen 10⁰⁵ vorm. im Anschluß an den Personenzug 1553, an Overath 10¹¹ Uhr, ab Overath 11⁰⁴, Kalk Süd 12⁰⁰—12⁰⁶, an Cöln Hauptbahnhof 12¹⁵. Sodann ab Cöln Hauptbahnhof 12³⁰, Kalk Süd 12⁴⁰—12⁴⁰, Overath an 1⁰⁰, Overath ab 2²², Hoffnungsthal an 2⁴⁰. Schließlich Abends ab Hoffnungsthal 8⁵⁰, Overath an 9⁰⁷ Uhr.

Gummersbach, den 16. Juli 1910.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Fischer.

Stadtverordneten-Sitzung

Freitag, den 22. Juli 1910, nachm. 4 Uhr,

im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Ausführung des vom Herrn Regierungsbaumeister a. D. Goedecke für die städt. Bahnunternehmungen aufgestellten Projektes.
2. Bewilligung von Kosten für Kabelverlegungen durch die Reichspostverwaltung.
3. Anlage eines Weges durch die Städtenwiese nach der Rospestraße.
4. Kleinere Vorlagen und Mitteilungen.

Gummersbach, den 15. Juli 1910.

Der Bürgermeister.
Dr. Barth.

In unser Genossenschaftsregister ist heute eingetragen: **Thaler Wasserleitungsgenossenschaft e. G. m. u. H.** zu Thal. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinsame Betrieb einer Wasserleitung. Vorstandsmitglieder sind Heinrich Oesinghaus, Robert Träger, Karl Rapp, sämtlich zu Thal. Statut vom 19. Juni 1910. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft gezeichnet von 2 Vorstandsmitgliedern in der landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung i. Bonn. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens 2 Mitglieder. Die Zeichnung geschieht, indem die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Gummersbach, den 7. Juli 1910.

Kgl. Amtsgericht.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3 bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Eintritt täglich. Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Streichfertige Oelfarben von unübertroffener QUALITÄT für Möbel, Fussboden, Thüren, Fenster etc. liefert in jedem farbenton sehr preiswert
Linden-Drogerie G. Schulte.

In einer Nacht
trocknet meine beliebte Fussboden-Lackfarbe.
1 kg-Dose 1.20 und 1.50 Mk.
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Rasiere Dich im Dunkeln
ohne die Haut im geringsten zu verletzen. Wer kennt gleich Mulcuto? Sicherheitsrasierapparat, Ausserst praktisch und dauerhaft.
Warum quälen Sie sich mit Klingen, die kratzen? Der echte MULCUTO besitzt eine vollkommene, anhaltende Schnittfähigkeit und befriedigt dauernd.
o o Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. o o
M. 3.50 compl., mit Zehnerlager fein versilbert M. 3.80
Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste.
Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Mulcuto-Stahlwarenfabrik Paul Müller & Co., Solingen.
Schutzmarke MULCUTO. Garantie Zurücknahme.

Verlobungs-Ringe.
Massiv Gold, in allen Breiten und Preislagen, 333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Anzeigen
für alle Zeitungen des In- u. Auslandes
vermittelt ohne jeden Aufschlag
die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung".

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Welt über 100000 Abonnenten.
1 Mk.

Die höchste Zeit
wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersetzen durch die beliebten, altbewährten und viel billigeren von den Bergh'schen Margarine-Marken
Clever Stolz u. Vitello
Die Ersparnis ist bedeutend.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Mein Atelier
bleibt noch für kurze Zeit geschlossen.
Aug. Huhn, Zahntechniker,
Vollmerhausen.

Ein im Kreise Waldbröl, gegenüber einer demnächst in Betrieb kommenden Eisenbahnstation belegenes zweistöckiges
Gebäude,
welches sich vorzüglich zu Fabrikationszwecken aller Art eignet, ist zu verkaufen oder zu verpachten.
Von wem, zu erfragen in der Expedition dies. Blattes.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. Gegründet 1873.
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.
Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.
Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	
1.	„	5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,— pro Jahr
2.	„	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,— „ „
3.	„	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,— „ „
4.	„	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,— „ „
5.	„	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,— „ „

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Fliegen-Fänger
sehr bewährte Sorte, 3 Stück 25 Pfg., Fliegenleim 10 Pfg. und 20 Pfg., Fliegenhüte u. Fliegenpapier 10 Pfg., empfiehlt
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

PATENT-BÜRO KONRAD KÖCHLING
Gegründet 1895. Fernsprecher 632.
Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrechtangelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,
prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.
Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin), Hagen i. W., Elberfelderstr. 68, Telephon 1412, Duisburg, Wallstrasse 3, Düsseldorf, Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

Für Damen
empfehle mein großes Lager fertiger Flechten u. Haarunterlagen 2c. von 2 M. an bis 30 M. stets vorrätig, eine Haarprobe genügt, franko Zusendung, per Nachnahme — Umtausch gestattet.
Auf Wunsch werden abgeschnittene und ausgekämmte Haare mit verarbeitet. Bekannt billigste und reelle Bezugsquelle.
E. Pleuger, Lüdenscheid, Wilhelmstr. 43, Fabrikation sämtlicher Haararbeiten.

Bilderleisten: Bilderrahmen Bildergias zum Selbsteinrahmen
H. Rau
Lüdenscheid
Knapperstr. 12.

Knape & Würk's Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg. in der Adler-Apotheke.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth".
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer Ernst Stock.

PIANOS
u. Flügel in silbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Hütet Euch
vor jed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln 2c., à St. 50 Pfg. bei
Franz Houser,
in Bergneustadt; Carl Schaffel.

Phrenologin
Cöln, Severinstr. 239.

Wer erteilt Anfängern gründlichen
Mandolinen-Unterricht?
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter W. Z. 49 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut erhalten: 1 Herd, 1 Zimmerofen, 1 Waschmaschine, 2 Kinderwagen, umzugshalber billig zu verkaufen bei Adolf Huhn, Ahe b. Niederseßmar.

Ein Stamm Leute,
15 bis 20 Mann, für sofort gesucht.
Zu melden Wege-Neubau Niederrengse b. Lieberhausen.

Versuchen Sie
es einmal täglich guten
Aepfelwein
zu trinken und Sie werden bald die gesundheitlichen Eigenschaften dieses Naturweins wahrnehmen. Empfehle meinen selbstgekelterten goldklaren Aepfelwein Marke „Frankenkrone". Versand in Fässern leihweise von 25 Liter an. 1908er 28 Pfg., 1909er 25 Pfg. per Liter ab hier geg. Nachnahme.
Jos. Müller jr., Hassfurt a. M. 12, fränkische Aepfelweinkelterei. Gegr. 1886.

L. L. neue
Vollheringe!
Beste marinierte
Heringe!
in den Verkaufsstellen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Beste
Fliegenfänger
8 Stück 25 Pfg.
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Adolf Seuster
Lüdenscheid.
Jalousie- u. Rolladen-Fabrik.
Elektrischer Betrieb.
Jalousien, Rolläden, moderne Schlagläden neuester Konstruktion.
Prosp. grat. Fernspr. 443.

Ladenlokal
mit und ohne Wohnung, in günstiger Lage der Stadt zu vermieten.
Norbert Deimel, Kölner Hof, Olpe.

In der Nähe der Post ist in einem besseren, ruhigen Hause ein
hübsch möbl. Zimmer,
hochparterre, billig zu mieten. Auf Wunsch auch Frühstück. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Junger Mann,
militärfrei, evgl. Konfession, perfekter Stenograph und Maschinenschreiber, mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.
Gefl. Offerten unter F. W. 100 an die Exped. d. Ztg.

Junger Mann
m. besten Zeugnissen sucht Stellung auf Lager, oder sonstigen Vertrauensposten.
Gefl. Angeb. unt. J. F. 18 an die Exped. dies. Ztg.

Dienstmädchen
das die Hausarbeit versteht, gegen guten Lohn gesucht.
Frau Amtsrichter Donath Wehrenbeul 16.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Frau H. Kleinebrecht, Dieringhausen.